

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonntag- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 18¹/₂ Pfg.

Sperrstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Einundsechzigster Jahrgang.

Nr. 24.

Sonnabend den 28. Januar.

1888.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Mit der morgen erscheinenden Nummer beginnt eine Erzählung aus dem Seelenleben von Reinhold Werner:

„Die Wolfsklippe“,
worauf wir unsere verehrten Leserinnen und Leser noch besonders aufmerksam machen.

Abonnements - Einladung.

Mit dem **1. Februar** eröffnen wir ein **zweimonatliches Abonnement** zum Preise von

95 Pfennigen.

Bestellungen werden in der Kreisblatt-Expedition (Altenburger Schulplatz 5), sowie von sämtlichen Post-Anstalten, unsern Austrägern und Ausgabestellen entgegengenommen.

Umtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung des Reichsgesetzes, betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, vom 11. Juli 1887 (Reichsgesetzbl. S. 287) wird Folgendes bestimmt:

I. Die Nachweisungen der in §§ 4 Ziffer 4, 21 Buchstabe a des Reichsgesetzes bezeichneten Bauarbeiten sind der Gemeindebehörde desjenigen Orts, in deren Bezirk die Bauarbeiten ausgeführt werden, vorzulegen (§ 22 Abs. 1 a. a. D.).

Vor Ausstellung der in § 22 Abs. 3 a. a. D. bezeichneten Bescheinigung hat die Gemeindebehörde mit der die Baupolizei innerhalb der betreffenden Gemeinde führenden Behörde sich ins Benehmen zu setzen. Letztere ist verpflichtet, der Gemeindebehörde auf deren Antrag bei der Ermittlung derjenigen Bauarbeiten, für welche nach den Vorschriften des § 22 des Reichsgesetzes Nachweisungen vorzulegen wären, und erforderlichenfalls bei der Aufstellung oder Ergänzung dieser Nachweisungen (§ 22 Abs. 2 a. a. D.) behelflich zu sein.

II. Die Vergütung, welche den Gemeindebehörden für die Einziehung und Abführung der von Unternehmern der bezeichneten Bauarbeiten zu entrichtenden Prämien von der Berufsgenossenschaft zu gewähren ist (§ 25 a. a. D.) wird im Einvernehmen mit dem Reichs-Versicherungsamt auf vier vom Hundert des abzuführenden Betrages, soweit derselbe nicht für die von der Gemeinde selbst für eigene Rechnung ausgeführten Bauarbeiten entfällt, festgesetzt. Die Gemeindebehörde ist berechtigt, diesen Betrag unter Einfindung einer Verrechnung desselben von der abzuführenden Prämie zu kürzen.

III. Die Unfallversicherung bezüglich der in §§ 4 Ziffer 4, 21 Buchstabe b bezeichneten Bauarbeiten erfolgt auf Kosten der Kreise (Stadtkreise, Oberamtsbezirke). Bezüglich der Enklave-Gesell behält es jedoch bei der Bestimmung des Reichsgesetzes, nach welcher die Unfallversicherung der bezeichneten Bauarbeiten auf Kosten der Gemeinden erfolgt, mit der Maßgabe sein Bemühen (§ 30 Abs. 1 und 2 a. a. D.), daß der Rest des Kreises Ziegenrück zur gemeinschaftlichen Uebernahme der bezeichneten Unfallast vereinigt und zu diesem Zweck durch die Kreis-corporation vertreten und verwaltet wird. Die Unterverteilung der auf diese Vereinigung entfallenden Unfallast auf die einzelnen Gemeinden erfolgt vorbehaltlich abweichender Beschlüsse der Kreis-corporation nach dem Verhältnis, in welchem diese Gemeinden zu den Kreisabgaben beitragen.

Berlin, den 16. December 1887.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Lucius.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

F. B.: Magdeburg.

Der Minister des Innern.

F. B.: Herrfurth.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

F. A.: Schulz.

Vorstehende Vorschriften werden hierdurch unter Bezugnahme auf die in Stück 53 des vorjährigen Amtsblatts enthaltene Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 12. December 1887 zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Merseburg, den 10. Januar 1888.

Der königliche Regierungs-Präsident.

F. B.: von Wöttcher.

Bekanntmachung.

Einführung des Postauftrags-Verkehrs mit Norwegen.

Vom 1. Februar ab können im Verkehr mit Norwegen Gelder bis zum Weisbetrage von 730 Kronen im Wege des Postauftrages unter den für den Vereinsverkehr geltenden Bestimmungen und Gebühren eingezogen werden.

Wechselproteste werden durch die Norwegischen Postanstalten nicht vermittelt.

Berlin W., 12. Januar 1888.

Der Staatssecretär des Reichs-Postamts.

von Stephan.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß der Fleischbeschauer Heinrich Müller in Großschlorlopp sein Amt niedergelegt hat.

Merseburg, den 24. Januar 1888.

Der königliche Landrath.

Weidlich.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß für die Section V. — Leipzig — der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie als Vertrauensmann

Fabrikbesitzer **Damm** in Firma: **Villing, Damm und Comp.** in Halle a. S. und als dessen Stellvertreter

Hermann Bunge in Firma: **Bunge und Corte** in Halle a. S. bestimmt ist.

Merseburg, den 23. Januar 1888.

Der königliche Landrath.

Weidlich.

Bekanntmachung.

Wir bringen unsere Bekanntmachung vom 31. Juli 1887, wonach die städtische Sparkasse hypothetische Tilgungs-Darlehen gewährt, in Erinnerung.

Merseburg, den 23. Januar 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. October bis 31. December v. Js. sind bei der hiesigen Pfennig-Sparkasse 195 Mk. neu belegt und 10 Stück Einlagebücher neu ausgefertigt worden.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniss bringen, empfehlen wir die Benutzung der Pfennig-Sparkasse wiederholt auf das Dringendste.

Merseburg, den 23. Januar 1888.

Der Magistrat.

Brennholz-Auction.

Sonnabend, den 28. ds. Mts.,

Mittags 2 Uhr,

sollen auf Arnims Rütze verschiedene Haufen

Brennholz

öffentlich versteigert werden.

Merseburg, den 25. Januar 1888.

Die Deconomie-Deputation.

Eichhorn.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 27. Januar 1888.

Für die Volksschullehrer.

Wenn freisinnige Blätter die im Etat in Aussicht genommene Aufbesserung des Gehalts der Geistlichen und den Entwurf über die Erleichterung der Volksschulleisten dazu benutzen, die Volksschullehrer als angeblich Vernachlässigte und Unterdrückte aufzuheizen, so kann man sich darüber kaum wundern. Denn es gehört zu den agitatorischen Geschäften dieser Partei, nicht nur im Allgemeinen Opposition zu treiben, sondern auch einzelne Klassen in Mißstimmung zu bringen und ganz besonders solchen sich zu empfehlen, die sich bei der Wahlarbeit nützlich erweisen können. Verwunderlicher ist es schon, wenn selbst ein Fachblatt, die „Preussische Lehrerzeitung“, die Lehrerschaft zur Entrüstung darüber auffordert, daß zwar die Reliquienbeiträge der Beamten aufgehoben, die Geistlichen etwas besser gestellt und die Gemeinden in den Schullasten erleichtert werden sollen, an die Volksschullehrer aber Niemand gedacht habe.

Indessen auch diese Erscheinung erklärt sich sehr einfach, wenn man weiß, daß die Preussische Lehrerzeitung durch eine sonderbare Union mit dem freisinnigen Anzeiger für Ostbavelland in Spandau verbunden ist und gleichzeitig mit ihren pädagogischen Auslassungen die meist aus der Richter'schen Küche bezogene freisinnige Kost der Habelzeitung unter den Lehrern verbreitet. Auf den Titel dieses sogenannten Fachblattes hin und da es in Lehrerkreisen ziemlich verbreitet ist, wollen wir es jedoch wegen jener Aufklärung an einer sachlichen Erwiderung nicht fehlen lassen.

Es ist erstens widersinnig, daß sich die Lehrer beschwert fühlen sollen, weil die Geistlichen, „ihre Vorgesetzten“, eine Aufbesserung erhalten. Für diese, und zwar für die Geistlichen beider Bekenntnisse, sind im Etat mehr ausgeworfen rund 744 000 Mk. Hierzu liegt ein ganz besonderer Grund vor. Den Geistlichen war im Civilstands-gesetz, das besondere Beamten für die Führung der Personenstandsregister schuf, eine Entschädigung durch eigenes Gehalt für den Wegfall der Stollgebühren verheißen worden. Nachdem sich die besondere gesetzliche Regelung 13 Jahre hindurch als unannehmbar erwiesen hat, soll jetzt der damals für die Geistlichen entstandene positive Nachtheil durch eine — doch nur mäßige — Erhöhung der Gehälter ausgeglichen werden. Die Lehrer haben einen solchen Nachtheil nicht erfahren, es war also auch nichts auszumachen. Was zweitens die Aufhebung der Reliquienbeiträge in Preußen betrifft, so stellt sie sich als eine natürliche und erwünschte Folge der Aufhebung der gleichen Beiträge der Reichsbeamten dar. Daß auch die Aufhebung der Wittwen- und Waisenbeiträge der Lehrer wünschenswerth ist, wird dabei keineswegs verkannt, im Gegentheil hat der Finanzminister in seiner Etatsrede ausdrücklich betont, daß die Regierung die Lehrer nicht vergessen und auch bereits die einleitenden Schritte gethan habe, um auch ihnen jene Wohlthat zu Theil werden zu lassen.

Ebenso wenig wie die Gehaltssage der Geistlichen, steht endlich die Erleichterung der Volksschulasten mit der Höhe der Besoldungen der Lehrer in directer Beziehung. Wobin sollte es denn kommen, wenn die Befriedigung irgend eines vorhandenen Bedürfnisses — und die Erleichterung der Volksschulasten gehört zu den dringendsten — irgend einen Berufstand, der auch seine Wünsche hat, veranlassen dürfte, sich beschwert zu fühlen? Mittelbar aber müssen auch die Lehrer ein Interesse daran haben, wenn der Staat mit einer namhaften Summe in den Kreis der Schulverpflichteten eintritt. Gleichzeitig eine anderweitige Regelung des Dienstverhältnisses der Lehrer vorzunehmen, verbot sich von selbst, da eine organische Neuordnung der gesammten Verpfändung zur Ausföhrung der Lehrergehälter vorausgehen muß und das Gesetz über die Erleichterung der Volksschulasten als ein Anfang nur zu vorübergehender Gültigkeit bestimmt ist.

Mag auch die Lage der Lehrer stellenweise keine glänzende sein, so ist sie doch im Allgemeinen als eine auskömmliche zu verzeichnen und ein Grund zu ungemüthen Drängen und zu Beschwerden ist nicht vorhanden. Mögen die Lehrer doch nicht vergessen, daß ihre Gehälter, vielfach unter sehr scharfer Anspannung der Kräfte der Gemeinden, in den fliegigen Jahren erheblich verbessert worden sind. Mögen sie auch nicht vergessen, daß ihnen das Volksschul-Lehrer-Pensionsgesetz von 1885 wesentliche Vortheile gebracht, sie in ihrer Pensionierung mit den unmittelbaren Staatsbeamten gleichgestellt und ihnen durch staatliche Aufwendungen klare und sichere Verhältnisse für die Zukunft gebracht hat, während sie bis dahin bei der Festsetzung ihrer Ruhegehaltsansprüche vielfach von der Leistungsfähigkeit der Gemeinden abhängig waren. Im Allgemeinen ist denn auch wohl in Lehrerkreisen die Einsicht im Uebergewicht, daß die Verzehungsvorläufe meist anderen Beweggründen als denen eines gerechten Wohlwollens für die Sorgen des Lehrerstandes entspringen.

Reichstags-Verhandlungen.

Berlin, 25. Januar. Der Reichstag beschäftigte sich mit den Initiativanträgen, betreffend den Befähigungsnachweis, welche vom Centrum und den Deutschkonservativen wieder eingebracht worden sind und die in deren Namen von den

Abgg. Hise (Centrum) und Ackermann (deutschkons.) begründet wurden. Die Ansichten und Urtheile der verschiedenen Parteien geben vielfach auseinander, und werden die Anträge ohne kommissarische Prüfung demnächst zur zweiten Lesung im Plenum gelangen.

Landtags-Verhandlungen.

Berlin, 25. Jan. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Interpellation, betreffend den Wegfall des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinzen Posen und Westpreußen, fast die ganze Sitzung aus. Nach der Begründung derselben durch den Abg. v. Szabzeński beantwortete der Kultusminister Dr. von Gossler dieselbe dahin, daß die in Betreff des Sprachunterrichts getroffene Maßregel das Ziel verfolge, die preussischen Unterrichts-polnischen Junge in der deutschen Sprache so weit vorzubereiten, daß sie an dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben des preussischen Staates und des deutschen Reiches theilnehmen können. Die deutsche Sprache müsse zumal bei der Entwicklung des gewerblichen Lebens endlich Gemeingut aller Deutschen werden, und die Regierung werde, nachdem das Sprachengesetz jede Ausnahmebestimmung beseitigt, von dem einmal gesteckten Ziele nicht mehr zurückweichen. Abg. v. Stablowski (Polen) erwiderte in der Maßregel eine schwere Verletzung des den Polen gewährtesten Rechtes, während Abg. Frhr. v. Minnigerode (kons.) dieselbe als eine solche bezeichnete, welche im Interesse der Polen selbst liege. Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neuharth erklärte Namens der freikonservativen Partei, daß dieselbe nicht bloß mit den Zielen, sondern auch mit den Mitteln der Regierung einverstanden sei. Abg. Dr. Windthorst (Centr.) suchte dagegen darzulegen, daß dieses Vorgehen der Regierung gegen das Naturrecht, sowie gegen positive Sätze in verstoße und außerdem auch politisch unzulässig sei. Abgeordneter Freiherr von Schorlemer-Alst (Centr.) betont, daß er jedes Bestreben auf Vorkämpfung der Provinz Posen von Preußen nachdrücklich bekämpfen müsse. Im Uebrigen rügte er das respektvolle Verhalten der polnischen Deputation dem Erzbischof von Posen gegenüber. Nachdem sodann die Abgg. Seer (nat.-lib.) und Dr. Wehr (freikons.) im Sinne der Regierungsmäßregel gesprochen, war der Gegenstand erledigt. Schließlich gelangten noch einige Rechnungssachen zur Erledigung nächste Sitzung Sonnabend (kleinere Vorlagen).

Provinz und Umgegend.

† Veinahe wäre ein junger heirathslustiger Bürger unserer Nachbarstadt B., so schreibt man aus Nordhausen, zu einer hübschen strammen vermögenden Frau gekommen — wenn nichts dazwischen gekommen wäre. Das hübsche Frauenzimmer mit einem Vermögen von 24 000 Mk. in Werthpapieren hatte sich in Folge eines von dem heirathslustigen vorerwähnten Heirathsgesuches gemeldet, war vier Wochen lang bei den Eltern des jungen Mannes auf Besuch gewesen und hatte es meisterhaft verstanden, sich die Zuneigung ihres Bräutigams und dessen Eltern zu erwerben. Nur hatte sich der Bräutigam über allzu große Sprödigkeit seiner Braut beklagt. Schließlich beschloß das Brautpaar, Hochzeit zu machen und reiste nach Dresden, der angeblichen Heimath der Braut, um die zur Heirath nötigen Papiere zu holen. In Dresden kam es der Braut in den Sinn, ihre Werthpapiere zu verkaufen. Der von dem Paare aufgesuchte Bankier fand gleich bei der Prüfung an den Nummern der Werthstücke, daß diese aus einem Diebstahle stammten. Während die Zahlung vorbereitet wurde, ließ er die Polizei benachrichtigen, und diese erschien sehr bald und nahm das Pärchen in Empfang. In Verhöre stellte sich die völlige Unschuld des Bräutigams heraus, weshalb er wieder entlassen wurde. Die Braut aber wurde in das Gefängniß gesetzt, wo es sich herausstellte, daß sie ein Mann in Weiberkleidern war. — Wohl als Helfershelfer einer Spitzbubenbande hat er versucht, die gestohlenen Werthpapiere auf möglichst unauffällige Weise zu Geld zu machen. In B. war man höchlichst erstaunt, als der Bräutigam ohne Braut zurückkehrte, und erstaunte noch mehr, als man von der Verwanlung und Entpuppung hörte, und wunderte sich, daß keiner die Verkleidung erkannt hatte.

† Vergangenen Donnerstag Abend wurden bei einem Fleischer in Gardelegen von zwei jungen Leuten, anscheinend aus einem Nachbar-dorfe, einige Würste gestohlen und soll einer der Diebe erwischt und verhaftet sein, während es dem andern gelang zu entkommen. Freitag Mittag nun, kurz vor dem Durchgang des gegen 1 Uhr nach Stendal abfahrenden Zuges, wurde von dem Bahnwärter im Beteriger Busche dicht beim Bahnhause ein Mann bemerkt, der sich anscheinend im Holze beschäftigte. Als der Zug herangebraut kam, sprang der Mann auf das Geleise; der Bahnwärter gab sofort das Haltszeichen, der Zug konnte indessen nicht mehr zum

Stehen gebracht werden und der Mann wurde zur unkenntlichen Masse zerfahren. Man vermutet, daß der Ueberfahrene der zweite Würstlieb ist.

† In Bleicherode (Kreis Nordhausen) scheint der Bürgermeister, ein Major a. D. Franke ganz eigenthümliche Begriffe von der Städteordnung und insbesondere von den Befugnissen des Bürgermeisters zu haben. In der Woche vor Weihnachten hatte nämlich der Stadtverordneten-Vorsteher eine Stadtverordneten-Sitzung anberaumt. Da der festgesetzte Tag aber dem Herrn Bürgermeister nicht paßte, bestimmte er aus eigener Nachvollkommenheit ohne Rücksprache mit dem Vorsteher einen anderen Tag für die Sitzung und machte diesen öffentlich bekannt. Die Stadtverordneten erschienen denn auch vollständig zu der vom Bürgermeister festgesetzten Stunde; auch der Herr Bürgermeister selbst war anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung protestirte indeß der Stadtverordnete Rechtsanwalt Diebold gegen Abhaltung der Sitzung, da dieselbe nicht rechtmäßig einberufen sei. Nach der Städteordnung habe nämlich keineswegs der Bürgermeister, sondern lediglich der Stadtverordneten-Vorsteher das Recht, eine Stadtverordneten-Sitzung anzuberaumen oder eine bereits anberaumte auf einen anderen Tag zu verlegen. Trotz heftigen Widerspruchs von Seiten des Bürgermeisters trat die Versammlung natürlich der Ansicht des Herrn Diebold bei, hoch diese Sitzung auf und stellte dem Vorsteher die Anberaumung einer andern Sitzung anheim.

Vermischte Nachrichten.

* Aus San Remo. Der Kronprinz hat der Berliner Kunstakademie auf deren Glückwunschkarte zum Neuen Jahre eine herzliche Dankantwort zugehen lassen. Er sagt: „Ich erhoffe mit lebhafter Zuversicht den Zeitpunkt, da es mir vergönnt sein wird, in wiedererlangter Gesundheit mich Ihrer künstlerischen Thätigkeit in Ihrer Mitte zu erfreuen.“ Dr. Madenzi reist am Sonnabend nach San Remo, um den Fortschritt in der Besserung des Lebens des Kronprinzen festzustellen. Von der Zuziehung anderer Aerzte ist nichts bekannt. Der 30. Hochzeitstag des kronprinzlichen Paares wurde unter Theilnahme von ganz San Remo, das sich recht herausgeputzt hatte, begangen. Die anwesenden Deutschen brachten ihre Glückwünsche unter Ueberreichung von Blumenpenden, massenhaften Sendungen und Telegrammen sind eingegangen. Das kronprinzliche Paar erschien bewegt, aber frohesten Muthes. Abends fand Illumination der Stadt und des Hafens statt. Der Kronprinz wurde auf seiner Spazierfahrt lebhaft begrüßt. Das Wetter ist warm und schön. Vor der Villa Zirio konzertierte die italienische Militärkapelle.

* Die Suite Kaiser Wilhelms besteht zur Zeit aus 37 Offizieren, nämlich 20 General-Adjutanten, 7 Generalen à la suite und 10 Flügeladjutanten. Der russische Kaiser dagegen hat eine Suite von 223 Offizieren, darunter 87 Generaladjutanten, 44 Generalmajore und 92 Flügeladjutanten. Diese hohe Zahl besteht noch, trotzdem der jetzige Kaiser seit seiner Thronbesteigung nur wenige Ernennungen zu Generaladjutanten v. vorgenommen hat, allerdings hatte er von seinem Vater ein Gefolge von 430 Generaladjutanten, Generalen und Flügeladjutanten übernommen. Unter den zur Zeit vorhandenen Offizieren der kaiserlichen Suite sollen sich der Nationalität nach 40 Deutsche befinden.

* Zum Geburtstag des Kaisers. Ein Komitee, an dessen Spitze Generaladjutant Graf Bismarck, der Herzog von Ratibor und General Freiherr von Wangen stehen, fordert dazu auf, dem Kaiser dadurch zu seinem 91. Geburtstag ein Geschenk darzubringen, daß tausende von Privatpersonen möglichst jeden Soldaten der Armee in den Besitz eines Andenkens an diesen Tag setzen. Das Andenken soll in einer von höheren Offizieren bearbeiteten biographischen Denkschrift des militärischen Dienstlebens des Kaisers bestehen, die völlig authentisch ist, von dem Kaiser selbst wiederholt revidirt und ergänzt wurde und mit einem guten photographischen Portrait des Kaisers ausgestattet ist. Das oben bezeichnete Komitee rüft, daß in jeder Stadt, jedem Ort, einige patriotische Personen zusammen-treten, um einen Ortsausdruck zu bilden und für

die weitere Verbreitung der Aufforderung zu wirken. Nähere Auskunft ertheilt der Schriftführer des Komitees, Herr von Glasenapp in Potsdam, Schwanebrücke, und sind von demselben die Aufforderungen kostenfrei zu beziehen.

* Die Zahl der Obdachlosen in Berlin hat in der letzten Zeit eine bisher nicht gekannte Höhe erreicht. In der Nacht zum letzten Sonntag beherbergte das unter städtischer Verwaltung stehende Asyl für Obdachlose nicht weniger als 1357 Personen. Das große Gebäude ist für etwa 1000 Personen eingerichtet, mithin war die Normalzahl bedeutend überschritten.

* Das große Loos der preussischen Klassenlotterie (600 000 Mark) ist bereits am Mittwoch gezogen worden und auf Nr. 146385 gefallen. Die Gewinner sind zum Theil Schutzleute, Kellner und ein Handlungskommiss in Berlin.

* In der Bünndorfer Dynamitfabrik bei Preßburg explodirte eine Anzahl von Dynamitpatronen. Drei Arbeiter sind getödtet, acht verletzt.

* Wie Viktor von Scheffel zu Adel und Orden kam, hat der Dichter selbst erzählt: „Eines Tages erhielt ich in Radolfzell eine Einladung des Großherzogs, auf die Mainau zu kommen. Ich klopfte und bürstete meinen Frack aus und langte zur bestimmten Zeit drüben an. Als ich eben auf der Insel eintraf, kam mir der Großherzog entgegen und sagte: „Der Doktor, die württembergischen Herrschaften haben sich heute unerwartet von Friedrichshagen zum Besuch anfragen lassen! Wir wollten Ihnen noch abtelegraphiren, aber es war zu spät. Nun schließen Sie sich einfach an!“ Ich wurde vorgestellt und auf diese Weise mit dem königlich württembergischen Hofe bekannt. Die Folge davon war, daß ich einige Zeit darauf eine Einladung nach dem Hoflager zu Friedrichshagen erhielt. Ich bürstete wiederum den Frack und stellte mich auch allda ein. Da wurde ich denn einen langen Nachmittag in ernstliche ästhetische Auseinandersetzungen mit der Herzogin Vera verwickelt, währenddessen König Karl in einem Saal nebenan eifrig Billard spielte. Beim Abschied war der König sehr freundlich, drückte mir die Hand und sagte mit etwas schwäbischer Accenturierung: „Es ist sehr schön von Ihnen, daß Sie mit meinen Hohentwiel besungen haben!“ Ich muß also mit dem Bewußtsein eines gerechten Menschen nach Hause und erhielt in Folge dieses Besuches den württembergischen Kronenorden, mit welchem bekanntlich der Personaladel verbunden ist. Als darauf die Karlsruher Polytechniker auf den Gedanken kamen, meinen Geburtstag öffentlich zu feiern, da mochte wohl unser Hof gedacht haben, den württembergischen Kronenorden zu überbieten, und so kam von dieser Seite der Erbadel. Alles Zufall! Hätte mich das Telegramm des Großherzogs von Mainau noch treffen können, so wäre ich nicht mit dem württembergischen Königshause bekannt geworden. Der Besuch in Friedrichshagen wäre unterm, der Kronenorden aber ausgeblieben. Der ausgebliebene Kronenorden hätte aber höchstwahrscheinlich den bairischen Erbadel nicht im Gefolge gehabt. So bin ich denn durch reinen Zufall adelig geworden.“ (Nach andern Quellen hat er sich jedoch eifrig um den Adel beworben und auch eiferfüchtig über ihn gewacht, als es nach der gleichgültigen Miene dieser Erzählung scheinen möchte.)

* In der trüben Zeit des vorigen Jahrhunderts wurden in Deutschland bei aller Armutigkeit viel mehr Soldaten auf den Beinen gehalten, als selbst heutzutage. Man hatte bei nicht ganz 30 Millionen Einwohnern vor etwa hundert Jahren über 600 000 Mann Soldaten in den sämtlichen deutschen Staaten auf den Beinen. Seltsame „Armeen“ waren freilich darunter und seltsame Schnurren waren es auch, die manche Suveräne mit ihren Kriegsknechten anstellten. Der eine Landesfürst hielt sich Dragoner, bei denen man sich die Pferde sparte, denen aber, wenn man die Kavallerieerzitteln machte, gestattet war, gleich den Pferden zu wiehern. Ein Anderer hatte für sein Kriegs„heer“ drei verschiedene Monturen, so daß die getreuen Unterthanen sich abwechselnd von Grenadiere, von Jägern und von Kürassieren beschrämt sahen. Ein Dritter hatte für seine fünfzig Leibgrenadiere, deren Statur durch hohe Absätze erhöht wurde, bloß zwei Bärmen ügen,

welche der Doppelposten vor dem Portale des Schlosses tragen mußte; natürlich bekamen die ablösenden Mannschaften dieses fortbare Kleino jedesmal von den abgelösten aufgeschulpr. Daß dieselben Leute, die Morgens in der Uniform Reden und exorzirten, Nachmittags in Hosiwree bei Tafel erwarteten oder auf der Reitsche standen, gehörte zu den selbstverständlichen Dingen. Auch in den größeren Vaterländern kam Nehrliches vor. So hielt sich Baiernern auf dem Rheine eine kurpfälzische Kriegsmarine, die aus ein paar Wachtschiffe bestand und von einem „Großadmiral“ befehligt wurde!

(Nachdruck verboten)

Schattenbilder.

Es war gegen 10 Uhr Abends. Eizi piff der Wind durch die Straßen der großen Stadt, ein feines Schneegedöb mit sich fährend. Die Passanten senkten die Gesichter, um wenigstens etwas gegen den scharfen Zug geschützt zu sein, und die Hände wurden tief hinein in die Taschen der Ueberröcke gesteckt. Der Verkehr war spärlich. Um so reichlicher waren die Pferdeabwaggen, deren Fenster Scheiben mit Eisblumen bedeckt waren. Alles drängte sich in das Innere der Wagen, und wiederholt mußte der Conducteur an den Halteplätzen ein bebauerliches „Beizeh!“ ausrufen. Die meisten Fahrgäste zeigten müde Gesichter, sie hatten nach des Tages Last und Mühen wohl Sehnsucht nach der Ruhe der Nacht. Hier und da nickte ein Kopf schon schläfrig auf und nieder. Nur in einer Ecke des Wagens ging es noch lebhaft zu, zeigten sich muntere Gesichter und glänzende Augen. Ein paar junge Mädchen saßen dort, denen die helle Lebenslust aus den von ihr Räte gerötherten Gesichtern lachte. Ein weißes Tuch umgab dicht die Köpfe, lang herabreichende Mäntel hüllten die Körper ein. Bisweilen schlug bei der Emen oder Anderen eine Mantelcke zurück und zeigte seltsame Kleider. hier war es roth, dort grünlich, beide Male aber war der Stoff mit allerlei Fitterfram und glänzenden Tand besetzt. Es waren Maskenanzüge. Hier und da hatte wohl ein Blick der Wagen-Innsassen die seltsame Tracht gestreift, aber ein Wort war nicht weiter darüber verloren. Warum soll man den Weg zum Maskenballe nicht in Pferdeabwaggen zurücklegen? In einer großen Stadt kann das kein Aufsehen weiter erregen. An einer dunkleren Seitenstraße hielt der Pferdeabwaggen wieder! Die beiden Mädchen zogen sich die Tücher dichter um den Kopf und schlüpfen in das Schneewetter hinaus. Drüben auf dem Trottoir standen zwei Männergestalten, die jene offenbar erwarteten. Es gab Gelächter und Gesichter, muntere Worte wurden laut, obgleich die scharfe Luft wahrlich nicht zu langen Wechselreden auf offener Straße einlad. Dann bewegte sich die kleine Gesellschaft einem langgestreckten Gebäude zu, aus dessen Innern helles Licht hervorbrach und laute Musik erschallte. Im Hausflur befestigten die Vier Masken vor ihre Gesichter, und wenige Minuten später drehten sie sich im rasenden Wirbel des Balles. Der Saal war schon stark gefüllt, Gelächter und Getreisch wurden laut und mitten hindurch erschallte die gellende Musik. Es kam hier weniger auf wohlige Harmonien an, hier sollte nur die Lust zum offenen Ausdruck gebracht werden, und über dem Ganzen stand mit unsichtbaren Schriftzügen geschrieben: Se toller, desto besser!

In einer Tanzpause hatte das eine der Mädchen aus der Pferdeabwaggen mit ihrem Vallherrn in einer entfernten, ruhigen Ecke Platz genommen, um sich etwas zu erfrischen. Die verhüllende Maske war von dem glühenden Gesicht gefallen, es zeigte heitere, vergnügungslustige Züge, die wohl den Namen hübsch verdienten. Stolz und aufrecht trug das Mädchen seine Gestalt, und das rothe, mit Goldflittern besetzte Kleid stand ihr nicht übel. Sie plauderte leicht und lebhaft, nur zuweilen ging ein eigenes Lachen um den Mund und auf der weißen Stirn zeigte sich eine Falte. An den schlanken Fingern blitzten mehrere Ringe, Duzendwaare von geringem Werth, aber sie blitzten, und das war hier genügend. Auch auf dem Theater wird ja so viel unechte Waare zur Schau getragen, und doch erglänzt es im Lampenschimmer, wie Gold und Edelstein. Reicher schien die Kette, welche sich um den Hals des Mädchens schlang. Der Herr tippte auch neugierig mit dem Finger auf den Schmuck. Das

Mädchen sagte ein paar Worte, worauf jener ein Gelächter aufschlug und sagte: „Natürlich, das hast Du Recht gemacht!“ Dabei glitt ein häßlicher Zug über sein glattes, lauerndes Gesicht. Wenn die Ringe an den Fingern seiner „Dame“ Talmi sein mochten, hier war der ganze Mensch Talmi, vom Scheitel bis zur Erde ohne das echte, laute Gold von Wahrheit und Ehre.

Die Musik schmetterte wieder los und bald war das Fest von Neuem im vollen Gang. In den verhältnißmäßig engen Räumen war es drückend heiß geworden, vielfach wurden schon die Masken von den Gesichtern entzerrt, immer lärmender gestaltete sich das Treiben. Wüste Worte erklangen und hatten schon mehrfach ein Einschreiten nöthig gemacht. Jetzt gab es wieder Lärm, so laut, daß die Musik stockte. Alles drängte sich auf einem Knäuel zusammen, dessen Mittelpunkt das Mädchen im rothen Kleide mit den Goldflittern, ihr Begleiter und ein äußerst einfach gekleideter, nicht maskierter Mann mit grauem Haar bildete. Der letztere hatte zu viel getrunken, seine Stimme war lallend. Er hatte das Mädchen am Arme gepackt und hielt sie fest, trotzdem jene und ihr Herr aus allen Kräften bemüht waren, den Arm zu befreien. Mehrere Ballsucher wollten dem angegriffenen Paare zu Hilfe kommen, aber der Alte schrie trotzig „Plag da, Ihr habt Euch gar nichts einzumischen. Ich werde doch wohl meine Tochter beglücken können, die ich fünf Jahre nicht gesehen habe? Komme hier ganz zufällig hinein und treffe sie ganz zufällig. Nein, diese Freude!“ Das Mädchen war blutroth geworden, dann sagte sie einen raschen Entschluß, küßte dem Alten ein paar Worte ins Ohr und eilte mit ihm in ein Nebenzimmer. Der „Ballscher“ folgte. Die Zurückbleibenden sahen den drei noch einen Augenblick nach, dann aber setzte die Musik wieder ein und im nächsten Moment war das frühere Treiben wieder in vollem Gange. Was ging die Uebrigen an, was jene Drei mit einander abzumachen hatten. Kehre Jeder vor seiner eigenen Thür!

Die drei Personen saßen allein in einem kleinen Gemach. Ein Kellner hatte drei Gläser Bier auf den Tisch gestellt. „Ach was“, brumpte der Mann mit den grauen Haaren, „geht mir mit dem Zeug, Branntwein her!“ Das Mädchen kniff die Lippen fest zusammen, dann aber nickte sie. Ihr Begleiter ging und der Kellner folgte ihm mit einem Brantweinngläse auf dem Fuße. Der Alte griff mit zitternden Fingern darnach und stürzte einen Theil des Inhaltes hinab. Als er das Glas auf den Tisch zurücksetzte, verschüttete er den Rest. „Das kommt von dem schlechten Leben“, schrie er, „alle Kraft ist zum Teufel gegangen. Aber nun muß es anders werden! Du hast Geld, Anna, Du mußt für mich sorgen, damit ich wieder zu Kräften komme!“ — „Woher kommst Du heute Abend?“ fragte das Mädchen statt aller Antwort. — Der Brautkopf lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und lachte laut auf: „Woher ich komme, Tochterchen, darnach fragst Du? Aus dem Gefängniß, mein Schatz, wohin sie mich auf fünf Jahre geschickt hatten!“ — „Schneige davon“, fuhr die Tochter auf, „wir sind hier nicht allein!“ Ihr Vater blickte den „Herrn“ höhnisch an. „Wir haben uns gegenseitig nichts vorzuwerfen, Mädchen. Dein Bräutigam ist ein alter Bekannter von mir. Wir haben uns schon gesehen, wo ich war.“ — Anna blickte ihren Bräutigam so nannte er sich in der That, mit großen Augen an: „Ist das wahr, Franz?“ — Der Ageredete lachte frech auf: „Davon geht mir nichts ab. Stelle Dich doch nicht so an, und denke an Deine Halskette.“ — „Ich habe sie mir für heute Abend geliehen. Du hast es mir ja selbst gesagt, ich sollte sie aus dem Schmuckkasten meiner Herrin nehmen und morgen früh wieder hineinlegen!“ — „Ah bah, genommen ist genommen“, antwortete jener achselzuckend. Anna's Vater hatte bei diesem Streit hoch aufgehört und dann die Kette lauernd bejauht. „Ich bewahre, die giebst Du nicht wieder zurück. Ich weiß schon, wo ich das Ding unterbringe. Zwanzig Thaler bekommen wir mindestens dafür, wir können sie gut gebrauchen und andere Leute haben noch mehr als genug. Wer soll auf Dich Verdammt haben?“ Gewaltig riß das Mädchen das Schmuckstück wieder zu sich hinüber. „Nein, ich will nicht! Der Alte wollte aufahren, wurde

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Auszug aus unserm General
Catalog:

Abtheilung für Trauerwaaren.



Trauerhüte

von 5 Mk. bis 15 Mk.

Trauer-Artikel.

Wir unterhalten ununterbrochen
grösstes Lager aller in dieses
Fach schlagender Artikel zu be-
kannt billigsten Preisen.

Modisten bei Baar-
zahlung Extra-Preise.
Emil Ploehn & Co.

Merseburg.
grosse Ritterstr. - Ecke.

Zur Pfannenkuchen-Bäckerei empfehle

Döllnitzer Weizenmehl
zu Mühlenpreisen,
beste Marke von **Hamb. Schweine-**
schmalz à Pfd. 55 Pf., feinste **Mar-**
garine und **Schmelzbutter**,
täglich frische doppelt gährkräftige **Hefe**,
gem. Raffinade (fein oder grobkörnig)
à Pfd. 30 Pf.

J. F. Beerholdt Nachf.

Nächste Ziehg. am 20. Febr. 1888.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871
im ganzen deutschen Reiche gesetzlich
zu spielen gestattete

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1
Million, 500000, 400000, 200000,
100000, 50000, 30000, 25000, 20000,
10000, 5000, 2000, 1000 Mk etc.

Gewinne die „baar“ in Gold wie
vom Staate garantirt ausgezahlt werden
und wie sie **keine einzige** Lotterie
aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt!

Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mark.

Agentur: **G. WESTEROTH,**

Baden.

Post u. Zahlstelle: Waldshut i. Baden.

Briefe mit Werthinhalt wolle man
einschreiben lassen.

Kalender

um damit zu räumen billigt.
Gust. Lots Nachf.

Eine Etage, bestehend aus 3 Stuben, 2
Kammern, 1 Küche nebst Zubehör ist zu
vermieten und am 1. April zu beziehen.
Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Eine saubere **Schlafstube** mit **kräftigem**
Mittagsstisch ist sogleich zu beziehen
Unteraltenburg No. 21.

Maskenball!

Der **Gesangverein „Gemüthlichkeit“** beabsichtigt am **Sonntag,**
den 29. Januar, Abends 7 Uhr in den festlich geschmückten Räumen der
Kaiser Wilhelms-Halle einen **Maskenball** abzuhalten, woran auch Nicht-
mitglieder Theil nehmen können. Für **brillante komische** Aufführungen ist bestens
gesorgt. — **Karten** für Masken und Zuschauer Saal 1 Mk., Gallerie 50 Pf.
sind bei Herrn Kaufm. **Löbus** (Firma **Gebr. Schwarz**), Markt 34, Herrn Kaufm.
Trommer, Unteraltenburg, Herrn **Wiedemann**, Glogitzkaerstr. 3, Herrn **Bönisch**,
Saalstr. 1 und an der **Abendkasse** Saal 1,20 Mk., Gallerie 60 Pf. zu haben.

Karren-Kappen sind an der Kasse zu haben. — **Punkt 8 Uhr** er-
scheint **Prinz Carneval** mit seinem Gefolge in Begleitung eines
Fackelzuges sämtlicher Masken.

Der Vorstand.

Rugholz-Versteigerungen.

Königliche Oberförsterei Ziegelrode.

I. Freitag, den 10. Februar er, von 9 Uhr ab, in **Serbß's** Gasthof hier.
Aus sämtlichen 7 Schugbezirken: ca. **718 Eichen** mit **1845 fm**, in 3. Th. vor-
züglicher Beschaffenheit, **139** Kahlstüben mit **28 fm**, **117** rm **Böttcher-Rugholz** (1 m lang.)

II. Sonnabend, den 11. Februar, von 9 Uhr ab, daselbst.
a) aus sämtlichen Schugbezirken: **90** Rothbuden mit **93 fm**, **236** Weißbuden mit **80 fm**,
214 Birken mit **62 fm**, **12** rm **Buchen-Klafter-Rugholz**, **10** **Buchen-Plugrüster**, **67** **Wepen** und
Widen mit **36 fm** **9** **Kiefern** mit **3 fm**, **15** **Firtenstangen** I. Gl., **83** **Fichtenstammwuchsbaubohle** mit
13 fm, **30** **Fichtenstangen** III. Gl., **40** **besagl.** IV. Gl.

b) **Belauf** **Kobersieben** und **Sämon**. **Distr.** **100**, **95**, **99**; **23** **rm** **Fichtenrinde** von circa
50 jährigen **Fichten** und **15** **rm** **Eichenjungrinde** von ca. **25** jährigen **Bäumen** (aus **Durchforstungen**)
zur **Selbstwerbung**.

Die **Anfuhr** der **Rugstämme** aus dem **Walde** nach den **Bahnhöfen** **Querfurt** resp. **Artern** oder
der **Anfuhr** werde ich auf **Wunsch** der **Käufer** an **Windeforderungen**, **leistungsfähige** **Fuhrunternehmer**
nach **Sicherung** der **Fuhrgelder** **verdingen**.

Die **Förster** weisen die **Hölzer** nach. Das **hiesige** **Forstbureau** liefert **Auszüge** aus den **Ver-**
kaufsregistern gegen **Copialien**.

Ziegelrode bei **Hofleben**, den **22. Januar** 1888.

Der Oberförster: v. Kühlewein.

Die **geehrten** **Herrschaften** von **Merseburg** erlaube ich **mir**
darauf **aufmerksam** zu **machen**, daß **von** **jetzt** **ab** **stets** **Vuder**
und **Kapaunen**, sowie **anderes** **Geflügel** zu **haben** **ist**. **Nach**
reines **Gänsefett** à **Pfd.** **1,50** **Mk.** **ist** **noch** **abzugeben**.

Hochachtungsvoll

Marie Grunow geb. Buschmann,

Sand 14.



Ein **Transport** **beier** und **schwerster** **neu-**
milchender **Kühe** mit **den** **Kälbern**,
sowie **sehr** **schöne** **Zucht-Bullen** **ist** **ein-**
getroffen.

O. Heilmann,
Merseburg.



Montag, den 30. ds. Mts. **steht** **ein**
Transport **von**

20 St. dänisch. Pferde

bei **uns** **zum** **Verkauf.**

Gebr. Strehl,
Gasthof „Stadt Merseburg“.

Pfannen- u. Spritzkuchen
bester **Qualität**, **täglich** **frisch** **empfiehlt**
G. Schönberger.

Sonntag **Abend** **ist** **auf** **der** **Straße** **zwischen**
Knapendorf **und** **Merseburg** **ein** **Flechtengiebel**
verloren **worden.** **Es** **wird** **gebeten**, **denselben**
beim **Hausnecht** **im** **goldenen** **Sahn**, **oder**
beim **Gutsd** **siger** **Zeit**, **Knapendorf** **gegen** **Be-**
lohnung **abzugeben.**

Stadttheater Halle.
Sonnabend, 28. Januar. **Die** **Brant** **von**
Reffina. **Anfang** **7 1/4** **Uhr.**

Sonntag, 29. Januar. **Zwei** **Vorstellungen.**
Nachmittags **3 1/2** **Uhr:** **Fremden-** **Vorstellung** **bei**
halben **Preisen:** **Zum** **18. Male:** **Aschenbrödel.**
Abends **7** **Uhr:** **Zum** **1. Male:** **Dinorah.** **Titel-**
rolle: **Caroline** **Charles-Girisch** **als** **Gast.**

Montag, 30. Januar. **Neu** **einführt:** **Lor-**
beerbaum **und** **Bettelstab.** **Anfang** **7 1/4** **Uhr.**

Stadttheater Leipzig.
(Neues **Theater.)** **Sonnabend, 28. Januar.**
Er **ist** **nicht** **eiferfüchtig.** **Hierauf:** **Zum** **1.**
Male: **Leichte** **Cavallerie.** **Komische** **Operette**
von **Suppé.** **Zum** **Schluß:** **Das** **Bersprechen**
hinter'm **Feerd.**

(Altes **Theater.)** **Anfang** **7** **Uhr:** **14. Classiker-**
Vorstellung **i.** **halb.** **Preisen:** **König** **Richard** **III.**